

der Walderhaltung die Schwierigkeiten primär im Siedlungsgebiet liegen. Allerdings sei ihm nur die Waldstadt Bremer als Siedlungserweiterungsprojekt im Wald bekannt. Zunehmend Sorgen bereitet Manser die Landwirtschaft. Von Exponenten werde immer lauter gefordert, dass der Landverbrauch nicht nur auf Kosten der Landwirtschaft erfolgen soll. Diese Kreise hätten denn auch dankbar aufgenommen, dass im REG sämtliche Bodenbedeckungen ausserhalb der Bauzonen in Kulturlandzonen zusammengefasst werden sollen. Da schwingt der Gedanke der Opfersymmetrie mit. Reto Camenzind vom ARE bestätigte denn auch, dass im Rahmen der Vernehmlassung zum neuen REG verschiedene Meinungen zum Einbezug des Waldes in die Raumplanung sowie zum künftigen Schutz der Fruchtfolgefleichen geäussert wurden.

Auch für den Vorsteher des Amtes für Wald im Kanton Bern, Hansruedi Walther, wird die Forderung nach Opfersymmetrie immer lauter. Weil die Bautätigkeit weitgehend zulasten der Landwirtschaft gehe, sei dies auch nachvollziehbar. Aktuell sieht Walther die grössten Probleme vor allem bei den einwachsenden Flächen im Berggebiet einerseits und beim hohen Druck auf den Wald im Siedlungsgebiet andererseits. In den Diskussionen würden diese beiden Probleme immer vermischt. Laut Walther besteht schon heute die Möglichkeit, das Waldareal unter bestimmten Voraussetzungen in die Raumplanung einzubeziehen. Dass dem so sei, zeige der Fall der Waldstadt Bremer. Man habe da nicht einfach abgeblockt. Solche Fragen müssten diskutiert werden können. Zentral bei diesem Projekt seien eine regionale Sicht, das Prüfen von Alternativen sowie ein demokratisches Verfahren. Erst wenn das erfolgt sei, könne beurteilt werden, ob das öffentliche Interesse höher zu gewichten sei als die Walderhaltung.

#### **Ein Tabubruch?**

Ursula Wyss vertrat die Meinung, jede Rodung und zusätzliche Siedlungsausdehnung solle als Einzelfall angeschaut und bewertet werden. Von der Projektgruppe der Waldstadt werde man nie die Forderung nach einer Gesetzesänderung oder Deregulierung oder Aufweichung der aktuellen Rodungsbestimmungen hören. Bei der Waldstadt Bremer handle es sich um einen Einzelfall, der aber genau gleich wie

alle anderen Rodungsanträge behandelt werden soll. Deshalb könne die Waldstadt auch nicht als Präjudiz für andere Rodungen gesehen werden. Lukas Bühlmann sieht dies hingegen anders. Werde ein solches Projekt bewilligt, so würden andere darauf Bezug nehmen. Er habe grosse Zweifel, dass die Waldstadt Bremer mit dem geltenden Recht realisiert werden könne. Persönlich habe er zwar grosse Sympathien für dieses Projekt. Doch letztlich überwiegen halt doch die Bedenken vor einem Tabubruch mit unabsehbaren Folgen.

Damit dürfte Bühlmann die Stimmung von vielen Anwesenden sehr gut getroffen haben. In der Diskussion wurde immer wieder davor gewarnt, den kleinen Finger herzugeben. An der strengen Walderhaltung sei weiterhin festzuhalten. Eine vorsichtige Öffnung könnten sich einige allerdings vorstellen, wenn im Gegenzug bei Umnutzungen der Mehrwert konsequent abgeschöpft würde. Damit würden gleich lange Spiesse geschaffen, hiess es. Die Initianten der Waldstadt Bremer rechnen denn auch mit einer Mehrwertabschöpfung. Damit das Projekt aber realisiert werden kann, muss ein grosser Teil davon für die Überdeckung der Autobahn verwendet werden können.

#### **Überwindung des Dilemmas**

Ein Überdenken der Walderhaltungspolitik scheint mittelfristig unausweichlich. Dabei steht viel auf dem Spiel. Eine konservative und auf Sicherheit beruhende Strategie der Walderhaltung würde verschiedensten Begehrlichkeiten zweifellos einen Riegel schieben. Doch könnten dann selbst Projekte, die einer strengen Nachhaltigkeitsüberprüfung standhalten, nicht realisiert werden. Mit anderen Worten: Wer nichts wagt, gewinnt auch nichts. Dieses Dilemma war in Freiburg sehr stark zu spüren. Es ist zu hoffen, dass mittelfristig Wege gefunden werden, um dieses Dilemma zu überwinden. Wie vielen Voten zu entnehmen war, scheint die Zeit dafür aber noch nicht reif zu sein. Gelingt es den Initianten der Waldstadt Bremer in den nächsten Jahren – unabhängig davon, ob diese dereinst realisiert wird –, einen gangbaren Weg aufzuzeigen, so wäre dies zweifellos als grosser Gewinn zu werten. ■

Lukas Denzler

## **Femelschlag oder Dauerwald: Kurs mit lebhaften Diskussionen**

In einem täglichen Kurs der Arbeitsgruppe Vegetation und Boden vom 6. Mai wurden die Stärken und Schwächen von Femelschlag und Dauerwald aus standortkundlicher und betriebswirtschaftlicher Sicht diskutiert. Die starke Beteiligung zeigte, dass die Fragestellung auf grosses Interesse stösst. Mit je einem Waldbestand in Baar (ZG) und einem in Muri (AG) wurde die Umsetzung der beiden Betriebsarten anschaulich illustriert.



Aufmerksame Zuhörer. Foto: Geri Kaufmann

#### **Fokus auf den Einzelbaum**

Die Dauerwaldbewirtschaftung wurde von Revierförster Walter Stauffacher sowie von Forstingenieur Richard Stocker vorgestellt. Bei der Holzernte konzentriert man sich im Dauerwald auf die Wertholzstämmen. Der Wertholzanteil kann dabei bis zu 30% der Nutzungsmenge betragen. Der Bestand im Deinikerwald in Baar zeigte deutlich, weshalb es sich lohnt, die Bestände im 6-Jahres-Rhythmus zu beurteilen. Nur so ist es möglich, das Wertholz im optimalen Alter zu nutzen, zu höchstmöglichen Marktpreisen zu verkaufen sowie die Bestände bestmöglich zu lenken. Neben Buche, Tanne, Fichte, Bergahorn und Esche bildete im besuchten Bestand auch die Stieleiche auffallend schöne Stämme. Auf dem fruchtbaren, etwas schweren Boden wäre auch die Kirsche geeignet.

#### **Spiel mit Licht und Schatten**

Der Femelschlag wurde von Revierförster Beat Bossert sowie von Franz Weibel, Betriebsleiter der Burgergemeinde Bern, im Maiholz in Muri erläutert. Bei dieser Betriebsart gibt die Entwicklung der Verjüngung den Takt der Eingriffe an. Damit dieser Ablauf funktioniert und der Femelschlag auch gewinnbringend praktiziert werden kann, müssen die Bäume ähnli-

che Nutzungszeiträume aufweisen. Dies ist zum Beispiel bei Tanne, Fichte und Buche der Fall. Genutzt wird auch hier möglichst viel Qualitätsholz. Allerdings bedingt die Aufzucht der Bäume im Femelschlag intensivere Pflegemassnahmen. Der Wertholzanteil liegt meist unter 10%. Beste Voraussetzung für den Femelschlag bringt ein feuchter bis frischer Buchenstandort.

### **Schwierigkeit Sturm- und Käferschäden**

Bei beiden Betriebsarten zeigte sich deutlich, dass es schwierig wird, das System in der Praxis erfolgreich zu betreiben, wenn Sturm- oder Käferschäden auftreten. Der Dauerwald ist in dieser Situation in einer leicht besseren Lage, da hier keine feste räumliche und zeitliche Ordnung besteht. Sind die Schäden nur von kleinem Ausmass, so ist es auch im Femelschlag mit geschicktem Vorgehen möglich, die entstandenen Verjüngungszentren in das bestehende System zu integrieren. Bei grösseren Schäden allerdings ist dies sehr schwierig, da man bald ungeplant zu grossflächigen Bewirtschaftungsformen gelangt. Viele Beobachtungen weisen darauf hin, dass die Art der Waldbewirtschaftung einen Einfluss auf die Anfälligkeit gegenüber massiven Sturmschäden hat. So sind Steilränder potenziell schadenanfällig.



*Madlaina Gremlich, Beat von Wyl*



*Franz Weibel und Richard Stocker in Aktion.*

*Fotos: Geri Kaufmann*

### **Folgerungen**

Die Wahl der Betriebsart ist eng mit der waldbaulichen Zielsetzung verknüpft. Der Femelschlag eignet sich besser für die ra-

tionelle Produktion geringer und mittlerer Qualitäten, der Dauerwald eher für die Wertholzproduktion. Beim Femelschlag erlaubt die Kombination von Lichtungs- und Räumungshieben eine marktorientierte Holzernte. Pflanzungen sollten im erfolgreichen Femelschlag nur punktuell nötig sein, im Dauerwald ganz wegfallen. Die Jungwaldpflege wird im Dauerwald zu einem grossen Teil mit einer geschickt ausgeführten Holzernte abgedeckt. Im Femelschlag ist sie je nach Zielsetzung und vorhandenen Baumarten aufwendiger. Um den Aufwand in Grenzen zu halten, sollte die Jungwaldpflege nicht zu früh erfolgen.

Ist die Entscheidung für eine Femelschlag- oder Dauerwaldbewirtschaftung gefallen, so ist es unbedingt notwendig, diese Betriebsart über einen längeren Zeitraum zu praktizieren, da beide Systeme erst dadurch optimal betrieben werden können. Darum ist es umso wichtiger, bei der Wahl der Betriebsart alle relevanten Faktoren, insbesondere auch die Standorteigenschaften, genau zu beurteilen.

Auch wenn zum heutigen Zeitpunkt Wälder zunehmend als Dauerwald genutzt werden, so sollte trotzdem die Option des Femelschlages nicht vernachlässigt werden. Dies gilt insbesondere für die Ablösung älterer, gleichförmiger Nadelholzbestände, wo die Begründung eines Dauerwaldes schwierig ist. ■

### **Aus dem Vorstand**

#### **Das Verhältnis Wald–Raumplanung bleibt Kernthema**

Ein brandaktuelles Thema, inhaltlich interessante und gekonnt vorgetragene Referate, eine engagierte, geschickt moderierte Diskussion – das war, kurz zusammengefasst, die SFV-Debatte vom 23. April 2009 in Freiburg i.Ue. An seiner Sitzung vom 30. April 2009 durfte der Vorstand denn auch mit Freude auf die von rund 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besuchte SFV-Debatte zurückblicken (s. auch den Tagungsbericht in diesem Heft). Verschiedene Voten an der Debatte machten deutlich, dass beim Verhältnis Wald–Raumplanung neue Herausforderungen auf den Wald zukommen. Beispielsweise wird aus Landwirtschafts-

kreisen der Ruf nach Opfersymmetrie zwischen Wald und Landwirtschaft immer lauter. Der Vorstand wird sich an seiner Klausur im Juli vertieft damit auseinandersetzen.

#### **166. Jahresversammlung vom 27./28. August 2009 in Flims**

Das Seminarprogramm und die Exkursionen stehen fest (vgl. Beilage zu diesem Heft). Der Vorstand würde sich freuen, wenn er viele Vereinsmitglieder in Flims begrüßen dürfte. Ein spannendes Seminar zur «Erfolgreichen Vermarktung von Waldleistungen» und einmalige Exkursionen im Raum Flims warten auf Sie. Im Rahmen des statutarischen Teils der Versammlung stehen Gesamterneuerungswahlen auf dem Programm. Auch beantragt der Vorstand eine Teilrevision der Statuten. Diese betrifft die Kollektivmitgliedschaft.

#### **Kristall II**

Anlässlich seiner Sitzung verabschiedete der Vorstand den Schlussbericht zum Projekt Kristall II. Dieses Projekt wurde im Herbst 2006 gestartet, um die gute Wirkung des Vereins gegen aussen noch zu verbessern und den Nutzen für die einzelnen Mitglieder zu vergrössern. Obwohl das Projekt wegen der angespannten finanziellen Verhältnisse nichts kosten durfte, darf heute eine positive Schlussbilanz gezogen werden: Es wurde ein neues Vereinsporträt erarbeitet, ein Kommunikationskonzept verabschiedet, eine Mitglieder- und Abonnentenkampagne gestartet, ein System zur Früherkennung wichtiger Themen eingeführt, Ideen zur Verbesserung der Jahresversammlung wurden entwickelt, die walddpolitische Agenda erarbeitet und im Jahr 2009 bereits zum dritten Mal eine SFV-Debatte durchgeführt. Für den Vorstand sind aber nicht nur diese konkreten Produkte, sondern auch der Prozess, den Kristall II auslöste, sehr wichtig: So führte dieser zu einem bewussteren und offeneren Umgang mit Vereinsmitgliedern und anderen Waldfachleuten. Nicht zu vergessen ist aber auch, dass die zahlreichen Aktivitäten im Rahmen von Kristall II nur dank dem ehrenamtlichen Engagement vieler Vereinsmitglieder möglich waren, weshalb der Vorstand diesen heute herzlich danken möchte. ■